

AGO KÜNNAP (Tartu)

### VALTER TAULI — EIN NÜCHTERNER URALISTIKTHEORETIKER

Der herausragende Theoretiker der Uralistik und Sprachpflege Valter Tauli wäre in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden. Als Uralist war er außerordentlich nüchtern und sachlich. Seine vor 45 Jahren veröffentlichte Publikation bezeugt das in beeindruckender Weise: "Der Prozeß der Entstehung der gemeinsamen Züge der uralischen Sprachen ist bisher unbekannt: außer der Abstammung von einer gemeinsamen Ursprache haben diese auch infolge einer längeren Zeit dauernden Nachbarschaft und Kontakt der ursprünglich unverwandten Sprachen entstehen können. Das Existieren einer gewissen grammatischen Kategorie oder eines Morphems in verschiedenen Sprachen braucht nicht nur die Abstammung derselben von einer gemeinsamen Ursprache zu bedeuten oder die parallele Entwicklung während des Sonderlebens der Sprachen — so wie die klassische Ansicht ist —, sondern es kann deren wellenweise Verbreitung aus der einen Sprache (dem Entstehungszentrum) in die anderen, mit dieser Sprache geographisch benachbarten Sprachen bedeuten. Solcher Umstände wegen ist es oft schwer, festzustellen, ob das Fehlen einer gewissen morphologischen Erscheinung in einer Sprache ergibt, daß sie aus dieser Sprache verschwunden ist oder in dieser Sprache überhaupt nicht existiert hat.

Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß alle uralischen Sprachen mehr oder weniger Mischsprachen sind, auch morphologisch. Die Forschungen der letzten Zeit scheinen immer deutlicher zu beweisen, daß ebenso, wie Wörter und phonetische Elemente entlehntbar sind, auch Morpheme, grammatische Kategorien und morphologisch-syntaktische Konstruktionen entlehnt werden und aus einer Sprache in die andere, auch genealogisch unverwandte, wandern können. In großen Zügen genommen bildet die Struktur der uralischen Sprachen ein Zwischenglied zwischen den indoeuropäischen und den altaischen Sprachen. [---] Es ist schwer festzustellen, welches ein typisch finnisch-ugrischer oder uralistischer Strukturzug ist und welche Sprachen den reinsten und ursprünglichsten uralistischen Sprachtypus darstellen" (Tauli 1952 : 27).

Vor mehr als 30 Jahren erschien das aus der Sicht der Uralistik Aufsehen erregende Werk "Structural Tendencies in Uralic Languages" (Tauli 1966). Wenn ich mir nun wieder mein durch die vielen Jahre der Benutzung bereits abgegriffenes Exemplar dieser Ausgabe zur Hand nehme, finde ich schon eingangs eine Stelle, die V. Taulis Herangehen an die theoretische Uralistik auszeichnet charakterisiert: "We lack data concerning the older stages of the development of the U[ralic] case systems. We also lack proof of, for example, the assumption that the present U case system emanates from a more or less analytic-isolating structure where the word was almost inflexible and the word order was fixed. [---] In investigating the development of the case systems of the U languages we cannot proceed from the basis of the case system of some hypothetic proto-language consisting of five, six or seven cases. We have to proceed from positively documented cases in existing languages." [Meine Sperrung — A.K.] (Tauli 1966 : 12f.).

Scheinen nicht die Standpunkte von V. Tauli gerade heute sehr aktuell zu sein, in einer Zeit, in der man zu begreifen beginnt, daß nur ein solches Herangehen an die uralischen

Sprachen richtig sein kann? So langsam wird man sich bewußt, daß das traditionelle Sprachbaummodell der uralischen Ursprache nicht nur veraltet ist, sondern eines der größten Hindernisse auf dem Weg der Weiterentwicklung der Uralistik geworden ist. Im Grunde genommen liegt es nicht an dem Modell selbst. Es ist ja an sich nichts schlechtes, wenn man versucht, die in bestimmten Sprachen auftretenden gemeinsamen Eigenschaften zu einer Grundform zu rekonstruieren. Ein Unglück ist es dann, wenn wir zu sehr an die Wahrscheinlichkeit unserer Rekonstruktionen zu glauben beginnen, aus unseren Rekonstruktionen wieder Rückkonstruktionen machen und diese dann jeder einzelnen Sprache aufzwingen wollen: In dieser oder jener Sprache mußte oder muß dies so oder so sein und nicht anderes, weil es eben in der Ursprache vorhanden gewesen ist.

So hat es sich eben eingebürgert zu behaupten, daß es in der uralischen Ursprache den \**n*-Genitiv gegeben hat. Es gab viele Wissenschaftler, die diese Annahme vertreten und es herrschte kein Mangel, Erklärungen auszudenken, warum, wie und wann dieser Genitiv aus zahlreichen Sprachen verschwunden ist. Solche Darstellungen hat es auch über die obugrischen Sprachen gegeben (s. *Основы* 1974 : 238f.; Hajdú 1985 : 228ff.). V. Tauli erwidert dazu ganz einfach, daß "there is no genitive in Vogul and Ostyak, and there are no data proving that it has ever occurred in these languages" (Tauli 1966 : 15). Den \**n*-Genitiv gibt es eindeutig im Ostseefinnischen, Lappischen, Mordwinischen, Marischen und Samojedischen, er fehlt aber im Permischen und Ugrischen. Und es gibt keinerlei Grund für die Behauptung, daß es den \**n*-Genitiv jemals im Permischen und Ugrischen gegeben haben soll.

Weiterhin ist bei V. Tauli zu lesen: "Vom *m*-Akkusativ sind keine Spuren zu finden weder im Ungarischen, noch im Ostjakischen, noch in dem nördlichen und Pelim-Dialekt des Wogulischen. Es gibt kaum Grund zur Annahme, daß der *m*-Akkusativ einmal in allen uralischen Sprachen oder in dem vermuteten Ururalischen als wirklicher Kasus existiert hat" (Tauli 1952 : 28). Und wahrscheinlich ist es auch so gewesen.

Unsere Aufmerksamkeit verdient ebenso der folgende Standpunkt von V. Tauli: "It is impossible to establish to what extent P[ossessive]S[uffixe]s have occurred in separate U languages. The absence of the PSs or their limited occurrence in some languages has generally been considered as a secondary result of the tendency towards loss of the PSs. [---] Though the comparatively limited use of PSs in some F[inno-]U[gric] languages .... may be priary...." (Tauli 1966 : 60). Hinsichtlich der ostseefinnischen Sprachen hält er es für angebracht, von einer zurückgehenden Tendenz in der Anwendung der Possessivsuffixe zu sprechen, wobei ich aber erwidern möchte, daß es sicher im Umfang der Anwendung der Possessivsuffixe bereits ursprüngliche Unterschiede zwischen den einzelnen ostseefinnischen Sprachen gegeben haben wird. Ernsthaft wird man wohl kaum der Möglichkeit widersprechen, daß beispielsweise im überwiegenden Teil des estnischen Sprachraumes der Gebrauch von Possessivsuffixen niemals genauso umfangreich wie z.B. im heutigen finnischen Sprachgebiet gewesen sein wird.

Außerdem schreibt V. Tauli in seinem Buch: "We do not know anything of the assumed FU proto-language and its W[ord]O[rder]. It is conceivable, that the WO was in principle free in those languages from which later on originated the U languages. [---] Regarding the fixity of the WO in the U languages we may assert only that in the eastern languages, namely Samoyedic, Ostyak and Vogul the tendency towards fixed WO has come to prevail ... whereas a relatively freer word order occurs to a smaller or larger extent in the western languages. [---] It is conspicuous that the eastern languages, also with regard to the WO, are nearer the Altaic languages, whereas the western languages are nearer to the I[ndo-]E[uropean] languages" (Tauli 1966 : 98f.). Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns dieser (und vielen anderen) Ansichten von V. Tauli anzuschließen.

Valter Tauli hat die Uralistik auf unterschiedliche Weise bereichert, und ich hatte nicht die Absicht, hier über all dies zu sprechen. An den wenigen hier dargelegten Beispielen wollte ich nur zeigen, daß sich V. Tauli als ein hochgelehrter, weitsichtiger und ausgeglichener Sprachwissenschaftler niemals der Mehrheit der Forscher, die von der Hysterie des Sprachbaums und der Ursprache befallen waren, angeschlossen hat. Und von dieser Hysterie beginnen wir uns Schritt für Schritt zu befreien, so wie ein Mensch eine lange und schwere Krankheit überwindet.

## Abkürzung

**Основы** — Основы финно-угорского языкознания (вопросы происхождения и развития финно-угорских языков), Москва 1974.

## LITERATUR

T a u l i, V. 1952, Bemerkungen zum Ursprung der uralischen Kasussysteme. — UAJb. 24, 27—41.

— 1966, Structural Tendencies in Uralic Languages, The Hague (UAS 17).

X а й д у П. 1985, Уральские языки и народы, Москва.



Am 2. Januar 1977 beging Herr Kiviniemi, Professor für Onomastik der Universität Helsinki, seinen 60. Geburtstag. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde der umlangstige Sammelband "You Name It, Perspectives on Onomastic Research" (Helsinki 1977) herausgegeben. Die Muttersprache der meisten Autoren ist nicht Finnisch, denn Professor Kiviniemi ist auch außerhalb seines Heimatlandes bekannt und anerkannt. Im Unterschied zu anderen Jubiläumswerken hat man in dieser Ausgabe auf einen Lebenslauf des Jubilars und seine Lebensworte über sein Schaffen und seine Forschungsergebnisse verzichtet. Enthalten ist aber ein Verzeichnis seiner Publikationen (1961—1975). An der genannten Stelle der Aufstellung findet sich das erste als Buch erschienene Werk "Suomen perinteinen

Neben den bereits erwähnten Werken ist mit "Grundzüge der finnischen Namenkunde" (Helsinki 1977) ein weiteres Buch erschienen, das die Namenkunde der finnischen Sprachen behandelt. Der Autor, Heikki Heikkinen, ist ein in Finnland lebender, in der Schweiz geborener Linguist. Als wichtige Tatsache sei hier erwähnt, daß Herr Kiviniemi einen erheblichen Beitrag zur Veränderung des Charakters der Erorschung der finnischen Toponymik geleistet hat und damit einen Inhalt geprägt hat. In den Vordergrund sind die Struktur der Namen und die Namenmodelle getreten, an Bedeutung haben bei der Wortschöpfung die aus dem Namen hervorgehenden Gestaltungsregeln gewonnen. Bereits in seinem Werk über die von der Finitivform abgeleiteten Namen vertritt er diese Richtung. Dem ließ er Untersuchungen über die Strukturtypen ("Paranimitien lakennustyyppöitä" 1975) und über die Rolle der Namenmodelle bei der Namensschöpfung ("Näimien muodostusmallien osuudesta nimenmuodostuksessa" 1977) folgen. Später kam es zur Publikation des großen Werkes "Perinteinen paranimitistä" (1990), in dem erstmalig in der ostfennischen Namenforschung die lexikalischen Beziehungen, ebenso die einzelnen und allgemeinen Beziehungen zwischen den Bestandteilen des Ortsnamenscharakters in einer Sprache aufgedeckt werden. Die Erläuterungen werden nicht mit solchen Worten wie "erweitern kann nicht verstanden werden" usw. ausgedrückt, sondern dem Leser werden Zahlen, die Anzahl des Vorkommens vor Augen geführt. Zu den Prinzipien einer solchen Forschung kann auch im Artikel "Die lexikalischen Grundzüge der finnischen Ortsnamen" (Namenkunde in Finnland, Helsinki 1990, S. 28—40) und im Vortrag eines Präsidenten des XVII. Inter-